

Oberstkörpskommandant Rudolf Miescher 17. März 1880 bis 31. Juli 1945

Autor(en): Heinrich Iselin
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1946

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/9e173190-9e19-46ac-b106-85a946101cc9>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

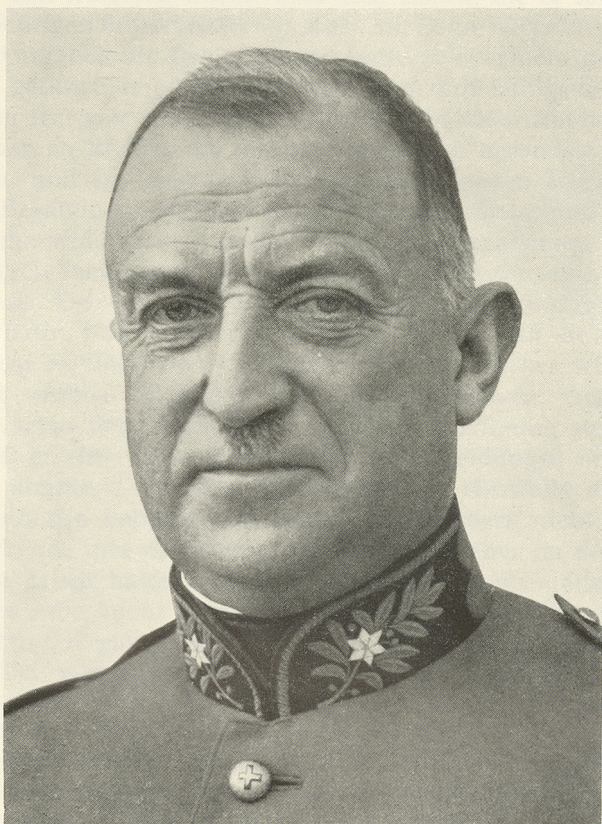
Oberstkorpskommandant Rudolf Miescher

17. März 1880 bis 31. Juli 1945.

Von Heinrich Iselin

Der furchtbarste aller Kriege, der von 1939 bis 1945 große Teile von Europa zerstört, die wirtschaftlichen Beziehungen der Kontinente unterbrochen, die Ergebnisse der Geistesarbeit der Menschheit weitgehend vernichtet hat, stellte auch das Schweizervolk vor Aufgaben, wie sie sich bisher nie gezeigt hatten, und deren ganze Tragweite wohl erst später wird erkannt werden. Die Abwehr der auch uns drohenden Gefahren, die schon vom Beginn der 1930er Jahre an zu erkennen waren, verlangte, daß die besten Söhne des Schweizervolkes, jeder auf seinem Gebiete, ihre ganze Kraft einsetzten, zuerst für die Schaffung einer geistigen, wirtschaftlichen und militärischen Abwehrbereitschaft gegen alle fremden Einflüsse, und dann während sechs Kriegsjahren für die Erhaltung der gleichen hartnäckigen Standhaftigkeit, die uns die Achtung und den Respekt des Auslandes eintrug. Um diesen zähen Unabhängigkeits- und Freiheitswillen haben sich Politiker, Wirtschaftsführer, Soldaten, Unternehmer, Kaufleute, Bauern und Arbeiter bemüht und sich dadurch verdient gemacht. Das Schweizervolk ist vielen dafür zu Dank verpflichtet.

Unter den Soldaten, die diesen Dank verdienen, steht Oberstkorpskommandant Rudolf Miescher mit an erster Stelle. Er hätte, wenn ihn seine Entwicklung anders geführt hätte, dem Lande auch in einer politischen Stellung oder in der Industrie gleich wertvolle Dienste leisten können wie als Offizier. Warum er sich im Jahre 1930, als es in Europa recht düster aussah, entschloß, die poli-



Phot. R. Spreng

tische Laufbahn aufzugeben und sich für das ihm ange-tragene Kommando einer Division frei zu machen, deutet er in den Aufzeichnungen über sein Leben, die er seinen Angehörigen hinterlassen hat, kurz an: Seine nächstliegenden Aufgaben als Regierungsrat hatte er zu einem guten Ziele geführt; er glaubte deshalb, sich mit ruhigem Gewissen frei von allem andern den militärischen Aufgaben widmen zu dürfen, die ihn von Jugend an besonders an-zogen, und für welche er in sich am meisten Neigung und Begabung verspürte. Aber zu diesem Entschluß be-wog ihn wohl nicht nur die Freude am Organisieren und an der selbständigen Verantwortung, die schon seine Ar-beit als Verwaltungs- und Regierungsmann charakteri-siert hatte, und von der er erwarten durfte, daß sie ihm in einer militärischen Laufbahn noch viel stärker würde zuteil werden. Mitwirkte auch das Bewußtsein, daß er diese seine Begabung dem Lande zur Verfügung stellen müsse in einer Zeit, die schwere Entscheidungen erfor-dern konnte. Diese Empfindung spricht ebenfalls deut-lich aus den Lebenserinnerungen; sie schildern nicht nur die Freude und die Befriedigung, die Miescher an seiner neuen Arbeit hatte, sondern sprechen auch von manchen Sorgen, die nicht nur den eigenen Kommandobereich, sondern das ganze Land berühren, die ein oberer Führer innerlich verarbeiten muß, und die in ihm ein Gefühl der Einsamkeit aufkommen lassen, weil er sie allein zu tragen hat, auch wenn er für die Behandlung seiner laufenden Obliegenheiten von zahlreichen treuen Mit-arbeitern umgeben ist. Miescher hat diese Mitverantwor-tung für die Geschicke des ganzen Landes bewußt über-nommen. Sie hat ihm oft schwer zu schaffen gemacht, auch wenn er heiteren Gleichmut zeigte; er ist mit seinen konsequenten Entschlüssen für viele ein Beispiel gewor-den und hat sie zum mannhaften Durchhalten ange-spornt. Darum darf die größere Bedeutung in Mieschers Lebensarbeit der zehnjährigen Periode 1931—1941 der militärischen Kommandoführung zuerkannt werden, ob-

schon auch die Verdienste der fünfundzwanzigjährigen Periode im Staatsdienst 1905—1930 wesentlich sind.

*

Rudolf Miescher ist am 17. März 1880 in St. Gallen geboren, als fünftes von sieben Kindern des Pfarrers Ernst Miescher und der Dorothea geb. Siber. Von seiner St. Galler Zeit ist ihm das Pfarrhaus St. Leonhard, wo der Vater der Mittelpunkt eines reichen Gemeindelebens war und die Mutter mit ihrer überlegten, klaren Art den Haushalt meisterte und die Kinder erzog, in besonders lebendiger Erinnerung geblieben. Dankbar erwähnt er auch seinen Lehrer Klarer, der ihn in der Primarschule unterrichtete. 1891 zog die Familie nach Basel. Hier besuchte Miescher das Gymnasium, nicht immer mit Erfolg und nicht immer zur Freude seiner Lehrer, wie er in seinen Aufzeichnungen selbst schreibt. Es fehlte ihm die Neigung zu fremden Sprachen. Deshalb verließ er auch im Jahre 1897 das Gymnasium mit einem Gefühl der Erleichterung. Trotzdem klingt in den Erinnerungen Dankbarkeit für das Erlebte nach, die sich wohl besonders auf die menschlichen Beziehungen richtet, die er mit seinen Mitschülern und manchen Lehrern knüpfen durfte, und die für die Bildung seines Charakters und seiner Wesensart wichtig wurden.

Es folgten juristische Studien in Basel und während eines Semesters in Berlin, und deren Abschluß im Jahre 1904 durch das juristische Doktorexamen mit einer verwaltungsrechtlichen Arbeit. Die Erinnerungen erwähnen aus diesem Lebensabschnitt wiederum besonders die vielen freundschaftlichen Beziehungen, die im Zofingerverein angeknüpft werden konnten, wo ein fröhlicher Geist herrschte, wo es aber doch die Sitte verlangte, daß man die Studien nicht vergaß, sondern sie innert nützlicher Frist mit Erfolg zu Ende führte.

Nach dem Examen betätigte sich Miescher wie üblich als Volontär, zuerst in Lausanne, dann auf dem Basler

Grundbuchamt und der Zivilgerichtsschreiberei, zur Erlangung der erforderlichen praktischen Vorbildung für einen juristischen Beruf. 1905 erfolgte die Wahl zum Substituten der Zivilgerichtsschreiberei und 1907 diejenige zum Zivilgerichtsschreiber und Vorsteher des Betreibungs- und Konkursamtes. In diesem Amte blieb Miescher bis 1914. Was ihn daran am meisten anzog, war die Berührung mit den mannigfaltigsten Berufen und Verhältnissen, die zweckmäßige Organisation einer umfangreichen Arbeit und die praktische Lösung verwickelter Rechtsverhältnisse, die sich aus den Folgen des Konkurses ergaben. Besonders interessant wurde diese Aufgabe, weil es galt, die neuen Bestimmungen des Schweizerischen Zivilgesetzbuches vom 10. Dezember 1907, das am 1. Januar 1912 in Kraft trat, in die Praxis einzuführen.

Im April 1914 wurde Miescher auf Vorschlag der Liberalen Partei in den Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt gewählt. Er leitete zuerst das Polizeidepartement und erlebte in dieser Stellung die unruhigen Zeiten des Weltkrieges und des Generalstreikes im Jahre 1918; in seinen Aufzeichnungen erwähnt er dankbar den geraden und mutigen Polizeiinspektor Victor Müller. 1919 übernahm Miescher das Baudepartement, 1920 das Finanzdepartement. Der Haushalt des Kantons stand damals schlecht infolge der außerordentlichen Aufwendungen für die Aufgaben der Grenzbesetzung und für soziale Zwecke und wegen der scharfen wirtschaftlichen Krise, die sich in der Grenzstadt besonders fühlbar machte. Es kostete im Sommer 1920 einige Mühe, auf dem Kreditweg die Mittel für die Deckung der laufenden Verpflichtungen aufzubringen. Am 24. April 1921 verwarf das Basler Volk ein noch von Mieschers Vorgänger entworfenes Steuergesetz nach längeren Beratungen im Großen Rate. Am 9. Juni legte der Regierungsrat auf Mieschers Antrag einen neuen Gesetzesentwurf über die Besteuerung der anonymen Erwerbsgesellschaften und am 10. November einen solchen über die direkten Steuern

dem Großen Rate vor. Beide suchten der gegen die frühere Vorlage im Großen Rat und in der Propaganda zur Volksabstimmung laut gewordenen Kritik gerecht zu werden. Der Ratschlag enthält deutliche Mieschersche Gedankengänge: er weist darauf hin, daß das verworfene Steuergesetz sich zu wenig an die klaren und einfachen Regeln des früheren Gesetzes von 1897 hielt, die sich bewährt hatten, und sich nicht frei zu halten gewußt hatte von kleinlicher Einmischung in die Verhältnisse des Einzelnen; auch sei in den Beratungen oft eine feindselige Stimmung gegen die Besitzenden, also gegen die Steuerzahler hervorgetreten, welche den Eindruck erweckte, man wolle die große Menge von den Beitragsleistungen an den Staat befreien und den andern alle Lasten auferlegen; eine versöhnlichere Haltung hätte die Einigung erleichtert. Der neue Entwurf bemühte sich, die bewährten Grundsätze des Gesetzes von 1897 beizubehalten und nur den Steuerertrag so zu steigern, daß die Bedürfnisse gedeckt werden konnten. Auch dieser Entwurf gab noch viel zu reden. Es gelang aber, eine Verständigung herbeizuführen. Der Große Rat nahm das Gesetz am 6. April 1922 mit großer Mehrheit an; das Referendum wurde nicht mehr ergriffen. Die Kantonsfinanzen waren wieder im Gleichgewicht; die Tilgung der aufgehäuften Schulden konnte beginnen. Dem Finanzvorsteher Miescher verdankt die Basler Geschäftswelt ferner, daß er im entscheidenden Augenblick in die schwebenden Verhandlungen eingriff und die Niederlassung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel erwirken konnte, von der man einen Aufschwung der Stadt als Bank- und Handelszentrum erwartete.

Daneben leitete Miescher während seiner ganzen Regierungszeit die Geschäfte der Militärdirektion und seit 1917 die Rheinschiffahrtsangelegenheiten. Von 1919 bis 1930 gehörte er dem Nationalrat an; er hat sich auch in dieser Behörde ganz besonders für die Rheinschiffahrt eingesetzt. Diese Arbeit im Dienste der aufstrebenden

Schiffahrt darf, auf weite Sicht gesehen, wohl als die bedeutendste Leistung des Regierungsrates Miescher angesehen werden; sie hat ihm auch am meisten Freude bereitet. Während seiner Amtszeit konnte die freie Schiffahrt auf dem Rhein bis Basel sichergestellt werden; die Kredite für die Beiträge der Schweiz an die Rheinregulierung wurden bewilligt und die Arbeiten dafür tatkräftig an die Hand genommen. Der Güterverkehr auf dem Rhein nahm einen raschen Aufschwung und überschritt in wenigen Jahren eine Million Tonnen.

Während seiner ganzen Tätigkeit im Dienst des Kantons Basel-Stadt hat Miescher stets deren praktische Ziele gesucht und die einfachsten Mittel und Wege, diese Ziele zu erreichen. Theoretische Erörterungen lagen ihm nicht, wie er selbst in seinen Lebenserinnerungen bekennt. Was er wollte, war, mit dem kleinsten Aufwand an Mitteln das gebotene Ziel zu erreichen. Er verstand es meisterhaft, seine Mitarbeiter für diese Ziele zu interessieren und sie zur selbständigen Mitwirkung zu ermuntern. Er besaß die große Gabe der klaren Darstellung der wesentlichen Punkte eines gegebenen Tatbestandes und konnte so zur raschen Abwicklung komplizierter Verhandlungen Wichtiges beitragen. Es zeigten sich schon hier in seiner ganzen Art, sich zu geben, alle wesentlichen Eigenschaften des militärischen Führers.

Mieschers Laufbahn als Offizier hatte Ende 1901 durch die Ernennung zum Leutnant im Baselstädtischen Füsilier-Bataillon 97 begonnen. Es folgte 1909 eine Kommandierung als Adjutant in den Stab des Berner Infanterieregiments 13, 1912 ein erster Generalstabsdienst. Im Aktivdienst 1914—1918 leistete Miescher hauptsächlich Dienst als Generalstabsoffizier in verschiedenen höheren Stäben, eine Zeitlang auch als Adjutant des Generalstabschefs Oberstkörpskommandant Theophil Sprecher von Bernegg. Die Zusammenarbeit mit diesem hochgebildeten, von gründlichem militärischem Wissen erfüllten und pflichtbewußten Manne war für ihn ein Erlebnis, an

das er immer dankbar zurückdachte. Zwischendurch kommandierte Miescher ebenfalls im Aktivdienst während einiger Zeit die Füsilierkompagnie II/97, 1918 bis 1921 als Major das Füsilierbataillon 54 und nach wiederholten weiteren Unterbrechungen durch Generalstabsdienst 1925—1927 als Oberstleutnant das Baselstädtische Infanterie-Regiment 22, schließlich als Oberst 1928 bis 1930 die Zürcher Infanterie-Brigade 13. Er hat sich in allen seinen dienstlichen Stellungen sehr rasch die Achtung seiner Untergebenen und das Vertrauen seiner Vorgesetzten erworben. Sein klarer Blick für das Wesentliche und seine Sicherheit verschafften ihm Autorität. Zu erwähnen ist auch das gute kameradschaftliche Verhältnis zu seinen Mitarbeitern und Untergebenen, das er ohne Beeinträchtigung seiner Vorgesetztenstellung zu schaffen wußte. Besonders anhänglich ist ihm dafür die Füsilierkompagnie II/97 geblieben, deren ehemalige Angehörige sich regelmäßig zusammenfinden zur Pflege der gemeinsamen Erinnerungen aus der Zeit 1914 bis 1918, und die dabei immer ihren Kompagnie-Kommandanten Miescher unter sich sehen durften. Manchem seiner Soldaten ist er Freund und Berater geworden.

Rascher, als erwartet, mußte Miescher nach seinem auf Ende 1930 erfolgten Rücktritt aus dem Regierungsrat infolge Erkrankung von Oberstdivisionär Favre am 1. April 1931 das Kommando der 4. Division übernehmen. Gleich im ersten Jahre hatte er sie in Manövern zu führen. Im folgenden Jahre hatte er Gelegenheit, sein Offizierskorps in taktischen Kursen gründlich kennenzulernen, und 1933 leitete er Manöver der beiden Brigaden 11 und 12 im Hauensteingebiet. Ueber seine Tätigkeit als Divisionskommandant schreibt Miescher in seinen Aufzeichnungen, daß sie ihm viel Freude gemacht habe; besonders trifft dies zu für die Zentralschulen und taktischen Kurse, wo Gelegenheit zu persönlichem Kontakt mit vielen Offizieren bestand, und wo der Kommandant die Entwicklung jedes einzelnen verfolgen konnte.

Diese auf die vielen früheren Dienstjahre als Bataillons- und Regimentskommandant zurückgehenden Beziehungen, die sich immer mehr festigten, wurden unterbrochen, als Miescher am 1. November 1934 nach dem plötzlichen Tod von Oberstkörpskommandant Biberstein zum Oberstkörpskommandanten befördert und zum Kommandanten des 3. Armeekorps ernannt wurde. Seinen neuen Kommandobereich bereiste er in den folgenden Jahren ausgiebig und lernte Land und Leute rasch kennen. 1935 leitete Oberstkörpskommandant Miescher große Manöver im Gebiet zwischen Zugersee und Zürichsee, 1936 ebensolche im Toggenburg und 1938 eine operative Uebung, an welcher alle höheren Kommandanten der Armee teilnahmen. Er durfte dabei erleben, wie seine Autorität nicht nur in seinem eigenen Kommandobereich, sondern in der ganzen Armee wuchs. Dies ist darauf zurückzuführen, daß er in allen Uebungen Ausgangslagen zu schaffen verstand, die der Kriegswirklichkeit nahe kamen, und daß er auch die Aufträge den zur Verfügung stehenden Mitteln entsprechend erteilte, wie sie im Kriege hätten erteilt werden müssen. Für die Ausführung dieser Aufträge ließ er den beteiligten Unterführern völlig freie Hand. Er erreichte so einen wirklichkeitsnahen Ablauf der Uebungen und ermöglichte den Teilnehmern, wertvolle Erfahrungen zu sammeln, die ihnen im Kriegsfall zugute kommen mußten. In den Schlußbesprechungen pflegte er das Wesentliche dieser Erfahrungen zu unterstreichen und ins richtige Licht zu setzen, damit jeder mann davon profitieren konnte. Oft zog er lehrreiche Vergleiche mit andern Möglichkeiten für die Lösung des Auftrags. Fehler rügte er mit scharfen, gelegentlich auch mit humorvollen Bemerkungen, die nie verletzend wirkten, weil man spürte, daß sie von einem wohlwollenden und überlegenen Manne kamen, der gewohnt war, die Dinge mit dem richtigen Namen zu nennen und auch für sich selbst die Konsequenzen aus erkannten Fehlern zu ziehen. Die Nutzenanwendung für unsere weiteren Kriegsvorberei-

tungen und unser Verhalten im Kriege arbeitete er mit aller Klarheit heraus. So wurden diese Schlußbesprechungen, die auch in der Form stilistische Meisterstücke und im Vortrag kurzweilig, mit Humor gewürzt und überzeugend waren, für die Zuhörer stets zu einem Genuß.

1939 konnte Miescher als hochgeschätzter Führer zuversichtlich zur Mobilmachung einrücken. Er arbeitete sofort mit aller Energie im gleichen Sinne weiter. Der Verlauf des Krieges in Polen und in Finnland mit dem gewaltigen Einsatz von Panzern und Flugzeugen stellte auch uns vor zahlreiche neue Probleme. Es galt bei der Organisation unseres Geländes für die Verteidigung und beim Bau von Befestigungsanlagen den bei uns möglichen Einsatz dieser modernen Kampfmittel zu beurteilen und sich an Geländebehindernisse, Wasserläufe oder felsige Steilhänge anzulehnen, die den Einsatz der Panzer erschwerten. Es galt, die Erfahrungen auszuwerten, die aus der raschen Ueberwindung der Maginotlinie durch die deutsche Armee zu gewinnen waren. Den Truppen war das Verständnis für ihr Verhalten bei Flieger- oder Panzerangriffen, für den Wert von Befestigungsanlagen bei aktivem Verhalten und ihren Unwert bei bloß passiver Abwehr, für die Wichtigkeit initiativen und selbständigen Handelns bei Ueberraschungen und Ueberfall beizubringen. Die Leitung des Planens, der Bauten und der zahlreichen neuartigen Uebungen brachte viele verantwortungsreiche Entschlüsse und Entscheidungen. Daneben galt es, sich auseinanderzusetzen mit den Meldungen aus dem Ausland, die wahr oder propagandistisch aufgemacht sein konnten, mit Strömungen und Meinungen des Inlandes, die hin- und herschwankten, zum Teil Defaitismus erzeugten, zum Teil das Verständnis für die wirklichen Gefahren unseres Landes völlig vermissen ließen. Es galt, standzuhalten gegenüber der unsicheren und ängstlichen Haltung großer Teile unseres Volkes beim Ueberfall auf Dänemark, Holland und Belgien und nach dem Zusammenbruch von Frankreich. Es galt, aus

diesem Zusammenbruch die militärischen Konsequenzen zu ziehen, die sich für uns ergaben. Es galt, den Gedanken des Réduit National zu fassen und in die Tat umzusetzen und nach und nach das Volk zur geschlossenen Haltung zu bringen, die es in den letzten Kriegsjahren zeigte. Was ein militärischer Führer in diesen ersten zwei Kriegsjahren geleistet hat, geht in der Tat, wie Miescher es in seinen Aufzeichnungen andeutet, weit über die Obliegenheiten des eigenen Kommandobereiches hinaus; es umfaßt außer militärischen Problemen Fragen der wirtschaftlichen und vor allem der geistigen Verteidigungsbereitschaft. Oberstkörpskommandant Miescher hat hier Entscheidendes geleistet, und der unbefangene Beobachter kann ihm bezeugen, daß er mit Fug und Recht mit Befriedigung auf diesen seinen wichtigsten Lebensabschnitt zurückblicken durfte.

Im Mai 1941 erlitt Miescher in seinem Kommando-posten einen ziemlich schweren Ohnmachtsanfall. Er war ein Symptom der Ueberarbeitung und ein Indiz, daß ein Erholungsurlaub nötig sei. Miescher hielt es nicht für zulässig, in dieser Zeit der Entscheidungen Schonung für sich zu beanspruchen, und zog daraus die Konsequenz, sein Kommando der Armeeführung zur Verfügung zu stellen. Diese ging darauf ein.

Es hat Miescher innerlich schwer zu schaffen gemacht, daß sein Dienst dem Lande gegenüber damit zu Ende ging. Wohl wurde er nachher noch für die Bearbeitung von Spezialaufträgen herangezogen, aber nicht mehr in entscheidender und verantwortlicher Stellung. Miescher empfand das als Riß in seinem Leben, der sich nicht mehr schließen konnte; er bemerkt trotzdem in seinen Aufzeichnungen, daß er froh gewesen sei, den Entschluß zum Rücktritt gefaßt zu haben. Er hat sich auch da als Mann konsequenter Entscheidungen gezeigt, als es galt, die Interessen des Landes und die eigene Freude an der Weiterführung einer lieb gewordenen Aufgabe gegeneinander abzuwägen.

In seinen Aufzeichnungen berichtet Miescher, es sei ihm nicht mehr gelungen, sich nach der Wiederherstellung seiner Gesundheit neue Beziehungen zu schaffen, die ihn ganz auszufüllen vermocht hätten. Er hatte 1930 bei seinem Rücktritt aus dem Regierungsrat und dem Nationalrat alle alten Verpflichtungen abgelöst. Sie waren nun nicht wieder aufzunehmen. Jüngere waren an seine Stelle getreten, und er war selbst mit den Einzelheiten nicht mehr genügend vertraut. So fühlte er, wie die Lebensweite sich verengte, und wie schließlich die Pflege der Erinnerungen zum Lebensinhalt wurde. Besondere Freude bereiteten ihm dabei die regelmäßigen Zusammenkünfte mit den Offizieren, die in den Mobilmachungsjahren 1939 bis 1941 zu seinem Stabe gehört hatten, und mit denen er sich durch gemeinschaftliche Erlebnisse und treue Zusammenarbeit eng verbunden fühlte, und die Reitabende, die er mit einigen seiner Freunde seit Jahrzehnten gepflegt hatte. Dankbar gedenkt er in seinen Aufzeichnungen auch der treuen Fürsorge seiner Haushälterin und seines Reitburschen. Seine Angehörigen bezeugen ihm, daß er für das Ergehen aller Glieder seiner engeren und weiteren Familie ein warmes Interesse hatte und besonders an der beruflichen Entwicklung der Jungen Anteil nahm.

Dennoch hat Miescher auch in seinen letzten Lebensjahren nicht geruht. Die Mitarbeit im Verwaltungsrat der Gesellschaft für chemische Industrie, in den Miescher 1931 fast gleichzeitig mit seiner Ernennung zum Divisionskommandanten gewählt worden war, war ihm geblieben. Seine Erinnerungen zeigen, daß er auch dem Gedeihen dieses wichtigen wirtschaftlichen Unternehmens großes Interesse entgegenbrachte. Er berichtet, daß er erst hier erkannt habe, wieviel unser Land nicht nur Wissenschaftlern und Technikern verdanke, sondern auch den Kaufleuten, die mit ihrer Beweglichkeit, ihrem Spürsinn, ihrer Kenntnis der ganzen Welt eigentlich erst in Umlauf bringen und nutzbar machen, was die andern

geschaffen haben. Wiederholt hat er sich auch geäußert, wie wichtig es wäre, wenn die Kenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge, die man sich durch den Einblick in ein solches Unternehmen verschaffen könne, weiter verbreitet wäre; es gebe ja kaum ein Ereignis in irgendeinem weitabgelegenen Lande, das nicht auf die Beziehungen der Gesellschaft für chemische Industrie seine Rückwirkungen habe; die Kenntnis dieser Vorgänge und der Schwierigkeiten, vor die der Kaufmann dadurch gestellt werde, wäre ein guter Anschauungsunterricht für alle diejenigen, die glauben, der Staat könne gegen alle Unannehmlichkeiten Vorschriften aufstellen und damit die Lage bessern. Der Gesellschaft für Chemische Industrie hat Miescher bis zu seinem Lebensende gedient und namentlich auch ihrem Anbauwerk in Les Barges.

Am 28. Juli 1945 erkrankte er plötzlich schwer. Nach einer am 29. Juli vorgenommenen Operation trat eine Herzschwäche ein; sie führte am 31. Juli abends zum Tode.

*

Es bleibt noch einiges zu sagen über die rein menschlichen Qualitäten unseres Mitbürgers.

Sein praktischer Sinn, seine Fähigkeit, das Wesentliche eines Problems rasch zu erkennen und klar darzustellen, und seine Begabung, auch in verwickelten Lagen einfache Lösungen zu finden, sind schon erwähnt worden. Diese Eigenschaften verschafften ihm Zutrauen und Autorität. Im ganzen war er eher wortkarg, ja kurz angebunden. Aber trotzdem spürte man bei ihm das Wohlwollen, das er allen seinen Mitarbeitern entgegenbrachte. Von seiner Mutter schreibt Miescher, sie habe mit ihrer überlegenen Art den Kindern gegenüber den Hauptteil der elterlichen Aufgaben übernommen; ohne viele Worte habe jedes immer gewußt, ob sie mit ihm einverstanden war. Diese Charakteristik läßt sich auch auf den Regierungsrat und Oberstkorpskommandanten Miescher anwenden: vor-

sorgend und klar hat er disponiert, und seine Mitarbeiter und Untergebenen wußten ohne viele Worte, ob er mit ihnen einverstanden war oder nicht.

Er besaß eine überdurchschnittliche Menschenkenntnis und Beobachtungsgabe und erkannte darum rasch und sicher die Charaktereigenschaften eines jeden, seine Vorzüge und Begabungen, aber auch seine Schwächen und Mängel. Er verstand darum, jeden an seinen Platz zu stellen und ihm die Aufgaben zuzuweisen, für die er sich eignete, und war sorgfältig darauf bedacht, als Mitarbeiter solche zusammenzuspannen, die sich in ihren Begabungen und Neigungen vorteilhaft ergänzten.

Dann aber ließ er jedem die Freiheit, seine Arbeit nach eigenem Urteil anzupacken und den Weg zu suchen, der am raschesten und sichersten zum Ziele führte. So verstand er es, bei allen Freude an ihrer Aufgabe und an der eigenen Leistung zu wecken. Es war überhaupt sein Grundsatz, nur anzuordnen, was unbedingt angeordnet sein mußte. Für viel wichtiger hielt er eine gründliche Ausbildung und Erziehung zur genauen Pflichterfüllung. Das Pflichtbewußtsein sollte die Triebfeder sein, die jeden veranlassen sollte, sein Handeln in den Dienst seiner Aufgabe zu stellen. In dieser Hinsicht war er selbst seinen Mitarbeitern ein Beispiel, dem nachzueifern für jeden Pflichtbewußten eine Selbstverständlichkeit war. Vorgekommene Fehler durften deshalb auch nie den Anlaß zu allgemeinen Anordnungen bieten, sondern wurden mit dem Verantwortlichen direkt behandelt: dieser sollte wissen, daß es ihn persönlich angehe. Aber die Verantwortung für die Handlungen seiner Mitarbeiter übernahm Miescher auch in solchen Fällen als Chef selbst, weil er sie ja ausgewählt und ihnen ihre Aufgabe zugewiesen hatte.

Der hervorstechendste Zug von Mieschers starker Persönlichkeit, der auf alle, die mit ihm zu tun hatten, auch die stärkste Wirkung ausübte und die Grundlage seiner unbestrittenen Autorität bildete, war, daß er alles, was

er tat, ganz tat. Halbheiten, Handlungen aus unsachlichen Motiven, waren ihm gründlich zuwider. Sich selbst gegenüber war er streng und forderte viel. Seine Sachlichkeit, seine Geradheit, seine Treue sind uns ein leuchtendes Beispiel. Unser Land darf dankbar sein, daß sich in schwerer Zeit Männer dieser Art gefunden haben, die die Verantwortung für sein Schicksal in die Hand genommen und damit die Gefahren gemeistert haben.